



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Reform unserer Gymnasien

Pachtler, Georg Michael

Paderborn, 1883

1. Die Erziehungslosigkeit.

urn:nbn:de:hbz:466:1-8766

Schule selbst von den bisherigen Gönnern der modernen Ideen eingestanden.

Konnte man bessere Erfolge erwarten aus einem Systeme, das auf den Grundsätzen des verschwommenen und verkommenen Rousseau, des Trinitätsläugners Basedow und des kritisch-hellenistischen Wolf aufgebaut wurde und in einer bewussten oder unbewussten Gegnerschaft gegen das positive Christenthum wurzelte?

In der That sind die Misserfolge der Neu-Schule in der Erziehung noch unvergleichlich grösser, als im Unterrichte selbst. Entweder wird — allgemein gesprochen — gar nicht, oder, wo es dennoch geschieht, meistens falsch erzogen. Wir sprechen daher von der Erziehungslosigkeit und von der Misserziehung am heutigen Gymnasium.

I. Die Erziehungslosigkeit.

Ein Grundirrthum der modernen Pädagogik auch an den Gelehrtenschulen ist die Längnung der Erbsünde und der gefallenen Natur des Menschen, zugleich die reichlich sprudelnde Quelle der Revolution, besonders auf gesellschaftlichem Gebiete.¹⁾ Nach der Lehre des Christenthums bleibt im Getauften, nach der Tilgung der Erbschuld, doch die Begierlichkeit (*concupiscentia*) als glimmender Docht der später entbrennenden Leidenschaften zurück. Desshalb ist es eine heilige Pflicht des Lehrers, den Schüler nicht blos zu unterrichten, sondern auch den jugendlichen Charakter zu bilden zur Niederkämpfung der Leidenschaften und zur Übung des Guten, zu einem übernatürlichen Leben aus dem Glauben und mit der göttlichen Gnade, die uns vorzüglich in den Sakramenten der Kirche mitgetheilt wird.²⁾

1) Rousseau's „Emil“ beginnt mit dem Satze: „Alles ist gut, wie es aus den Händen des Schöpfers hervorgeht; Alles artet aus unter den Händen des Menschen.“ Und an einem anderen Orte (*Oeuvres*, t. XI, p. 18, Br. an den Erzb. von Paris) sagt er: „Das Grundprincip aller Moral, auf welches ich mein Raisonement in allen meinen Schriften gebaut, und welches ich im Emil mit aller mir möglichen Klarheit entwickelt habe, ist: dass der Mensch ein von Natur gutes Wesen sei, welches Gerechtigkeit und Ordnung liebt, und dass keine ursprüngliche Verkehrtheit im menschlichen Herzen wohne.“

2) Der prot. Oberschulrath Dr. Wiese sagt in seinem Berliner Vortrag über „Deutsche Bildungsfragen der Gegenwart“ (27. Febr. 1871): „Der christliche Glaube ist die tiefste, reichste, mächtigste Synthesis, die Himmel und Erde umfasst, Göttliches und Menschliches verbindet.“

Aber schon hier sind wir auf einem der Neu-Schule ungeliebten Gebiete angelangt. Moderne Philologie und christliche Erziehung — welche Gegensätze! Was noch „christlich“ ist am Gymnasium, das hat der Religionslehrer in wenigen wöchentlichen Stunden seines Faches zu besorgen, die Gelehrten-schule selbst gehört dem Hellenismus und dem reinen Menschenthum, den Idealen Rousseau's, Basedows und Wolfs. Der Grundcharakter der Neuerungen im Gymnasial-Wesen war eine gewisse Gegnerschaft gegen die im Grunde christliche alte Schule; im Wesen einander gleich, strebten sie darnach, ein neues Geschlecht zu bilden, das heller sehe, als die vorhergehenden Geschlechter, das, von den Schlacken des Aberglaubens befreit, an der Hand der Natur und des klassischen Alterthums weiser und glücklicher sein werde. Seit Wolf hatte sich „die Philologie von der Theologie emancipirt“: die Laisirung der Lateinschulen wurde grundsätzlich betrieben, den Theologen das Lehramt an denselben immer schwerer gemacht, das „Theologische“ von der neuen Alterthums-Wissenschaft ganz auf die Seite gesetzt oder gar bekämpft, und eine allseitige Gleichgiltigkeit gegen positives Christenthum nicht mehr als Unzier des Lehrers anerkannt. Man stand auf dem Boden des lautereren Menschenthums und wollte nur noch lehren, denn was sonst aus den jugendlichen Geistern empor-sprossste, war ja natürlich, also gut. Wolf selbst liess einen Schatten von Erziehung höchstens an den untersten Klassen zu und hielt insbesondere die Anwendung religiöser Grundsätze dabei für fehlerhaft. („Vel honestissimis consiliis peccatur ab iis, qui educandi rationes omnes ad unam religionem vel ethi-cam virtutem referendas arbitrantur.“) Ihm aber folgen weit-aus die meisten Lehrer, und so ist die grundsätzliche Er-ziehungslosigkeit ein unheilvolles Merkmal unserer Gymnasien geworden. ¹⁾ Zum Christen mag höchstens der Religionslehrer den Jüngling heranbilden, das Gymnasium als solches kennt nur den Menschen, und der „Mensch“ wächst von selbst.

Man missverstehe uns nicht! Wir sagen nicht: alle Gymnasial-Lehrer der neueren Zeit sind Anhänger des Naturalis-

¹⁾ Damit man uns nicht der Übertreibung beschuldige, führen wir die Worte Roth's (Gymn.-P., S. 43) an: „Es ist nicht zu bestreiten, dass eine Unzahl von Gymnasial-Lehrern die Erziehung der Jugend zum christlichen Glauben und Leben mit Entschiedenheit nicht als Princip für ihren Beruf anerkennen und dem Christenthum in der Schule nur sovielen Raum zugestehen, als dem Religionsunterricht zugemessen ist; dass also die Idee der Erziehung zu christlichem Glauben und christlichem Leben faktisch aufgehört habe, Lebensprincip für die gelehrten Schulen zu sein.“

mus und Abtrünnige des Christenthums. Dies wäre eine Übertreibung und Verleumdung, die von so manchen ehrenwerthen Ausnahmen Lügen gestraft würde. Was wir sagen, gilt nicht sowohl den Personen, als vielmehr dem ganzen Systeme, das auf die Erziehungslosigkeit hinausläuft, und gegen welches der beste Schulmann kaum Etwas ausrichten kann, am wenigsten unter einem liberalen Unterrichts-Minister, der mit tausend knechtischen Augen sieht und ebensolchen Ohren hört. Daher ist die allgemeine Klage über die Vernachlässigung der Erziehung begründet und berechtigt. „Man erzieht jetzt selten Menschen mit individuell ausgeprägtem Wesen“, klagte der Saargemünder Direktor Alexi in einem Vortrage 1878,¹⁾ „sondern meist mittelmässige Durchschnittsmenschen, die nur für das Examen oder den Broderwerb arbeiten, die nirgends mehr in die Tiefe der Wissenschaft eindringen, sondern die innere Hohlheit durch einen angelernten Wissenskram und nichtssagende Phrasen verdecken.“ Ja unsere Zeit hat sich an diese auf den Gelehrtenschulen gezüchteten „Durchschnittsmenschen“ so sehr gewöhnt, dass ein Mann von Charakter und geistiger Selbständigkeit wohl niemals ein härteres Loos hatte, als in dieser schwächlichen Epigonenzeit, in welcher Alles und Alles zur vorschriftmässigen Schablone wird.

Über dieses pädagogische Thohu Wabohu hilft man sich mit klingenden Redensarten weg. Seit Wolf geistert in den Amts- und Schulstuben die „harmonische Bildung“ des Jünglings, unter der man sich Alles und Nichts denken kann, die „Humanität“, von welcher Niemand weiss, was sie sei, die „höhere Bildung“, die über die Erde und Natur nicht hinauskommt. Noch im J. 1875 schrieb Jemand den pyramidalen Satz: „Als würdig und fähig zur Herrschaft auf dem pädagogischen Gebiet sind schliesslich nur diejenigen erfunden worden, welche sich stets unter die Zucht der pädagogischen Begriffsarbeit — und diese liegt in der philosophischen Pädagogik — gestellt haben.“ Was sich der Mann wohl unter diesen Wörtern gedacht hat? Nichts! Er wollte eben den Mangel aller Erziehung beschönigen.

Thatsächlich setzt sich das heutige Gymnasium stolz über die Erziehung, besonders die christliche, hinweg, wenn man nicht das hohle Moralisiren, das bisweilen vorkommt, aber gar in den höheren Klassen von den Schülern verabscheut wird, als erziehliche Thätigkeit hinnehmen soll.²⁾

¹⁾ Köln. V.-Z., 18. Apr. 1879.

²⁾ Aus Krakau, 20. Dec. 1879, meldet die ‚Germ.‘ (Nr. vom 23. Dec. 1879) Folgendes: Der Herr Bischof von Przemysl, Msgr. Hirschler, hat an den k. k. Schulrath ein Schreiben gerichtet, in welchem er sich über

Da man jedoch die Erziehungspflicht der Schule nimmermehr läugnen kann und trotzdem vor der thatsächlichen Misskennung derselben steht, so hat man eine amtliche Ausflucht erfunden; denn wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein. Der ehemalige Kultus-Minister Falk sprach in seiner vielgenannten Schulrede (Jan. 1879) von der „Erziehung durch den Unterricht.“ Da haben wir das nämliche Ding, das wir ehrlicher Erziehungslosigkeit nennen. Denn besteht die ganze pädagogische Thätigkeit nur in dem Unterrichte, so gibt es überhaupt keine Erziehung mehr, da sich der Unterricht an die Erkenntniss richtet, während die Erziehung den Willen und die That erfasst, d. h. darin besteht, dass die Jugend durch Gewöhnung eine gewisse Leichtigkeit gewinnt, die Leidenschaften und alles Böse zu meiden, das Gute und Gott Wohlgefällige trotz etwaiger Schwierigkeiten zu thun. Zwar muss der Wille den Gegenstand, nach welchem er strebt, zuerst erkannt haben (*ignoti nulla cupido*), aber es wäre ein gefährlicher Irrthum zu wähnen, dass die Erkenntniss des Guten, also der Unterricht in demselben, schon hinreiche zur Heranbildung sittlicher Menschen. Schon die Ovidische Medea klagt: „*Video meliora proboque; deteriora sequor;*“ und ähnlich bekennt der heilige Paulus (Röm. 7, 15), dass er — ohne die Gnade — nicht das

den Mangel an religiöser Erziehung in den unteren und mittleren Schulen Galiziens beklagt und um Abhilfe ersucht. Vor Allem wünscht er, dass die Zöglinge der Mittelschulen (Gymnasien und Realschulen) angehalten werden, vier Mal im Jahre die hl. Sacramente zu empfangen, und dass ihnen zu diesem Behufe schulplanmässig die nöthige Zeit zur Vorbereitung etc. eingeräumt werde, was jetzt nicht der Fall ist. Weiter findet es der Kirchenfürst höchst verderblich, dass beim Maturitätsexamen der Nachweis der nöthigen Religionskenntnisse nicht verlangt werde, was unzweifelhaft jenen kirchlichen Indifferentismus und jene erschreckliche Unwissenheit in religiösen Dingen zur Folge habe, die sich in der heranwachsenden Generation bereits sehr bemerkbar machen. Schliesslich lenkt Herr Bischof Hirschler die Aufmerksamkeit des k. k. Schulrathes auf die unheilsamen Folgen hin, welche die Anstellung andersgläubiger oder ungläubiger Lehrer an katholischen Schulen auf das Gemüth und die religiöse Überzeugung der Schüler haben müsse. Unter mehreren zur Begründung dieses Punktes angeführten Thatsachen kommt auch der gewiss interessante Fall vor, dass der k. k. Schulrath die Leitung einer katholischen Volksschule einem Juden anvertraut und dieselbe erst auf die nachdrücklichsten Proteste der Gemeinde ihm entzogen hat. Bei aller Toleranz, auf die sich die Galizier etwas zu Gute thun zu dürfen glauben, geht eine derartige Amalgamirung von Christen und Juden denn doch etwas zu weit. Sollte da, wie wir hoffen wollen, nicht bald eine Wendung zum Guten eintreten, dann werden sich, fürchten wir, die Worte des Herrn Bischofs Hirschler bewahrheiten: „Die Kluft, welche durch das jetzige Schulsystem zwischen Schule und Kirche gegraben wird, wird sich einst an Volk und Gesellschaft bitter rächen.“

Gute thue, das er wolle, sondern das Böse, das er nicht wolle. Der Verbrecher weiss sehr wohl, dass seine That schlecht und strafwürdig ist: nicht am Erkennen fehlt es ihm, sondern am Wollen des Guten. Das liberale Sprüchlein von der Moralisierung der Völker durch Unterricht ist durch die Verbrecher-Statistik Italiens und des neu-deutschen Reiches aus dem jüngsten Jahrzehnte so durchlöchert worden, dass es mit Ehren nicht mehr kann gebraucht werden. Somit ist die Phrase von einer „Erziehung durch den Unterricht“ nichts Anderes, als ein verhülltes Eingestehen der Erziehungslosigkeit, dieses grossen Übels unserer heutigen Gymnasien.

Wo ruht denn überhaupt letzten Ortes die Sittlichkeit des Menschen? Im Gewissen! Die Norm des Gewissens aber ist der Glaube an Gott, den gerechten Richter. Somit fällt die religiöse und die sittliche Erziehung als gleichbedeutend zusammen. Aber der unser Gewissen regelnde religiöse Glaube ist nicht ein vager, zwischen Himmel und Erde schwebender „Naturglaube“, sondern diese positive Religion und Kirche, welcher die Gymnasiasten angehören. Sollte daher irgendwie — und die Thatsache steht fest — durch das moderne Schulwesen die Jugend gleich am Beginne ihrer gelehrten Bildung am Glauben Schaden leiden, so muss gleichzeitig ein Rückgang in der Sittlichkeit sich einstellen.

Aber wir sollen nicht etwa zu rein-menschlicher, sondern zu christlicher, übernatürlicher Tugend erziehen, welche nur durch die Gnade möglich ist. Man spreche uns deshalb nimmermehr von einer christlichen Erziehung an Anstalten, wo die Schüler nicht zu innigem Umgange mit Gott und zum Empfange der Gnadenmittel, der hh. Sakramente, angeleitet werden. Thut nun unser heutiges Staats-Gymnasium als solches dieser Pflicht genug? Ja, wagt es auch nur das Wort „Christliche Erziehung“? Der Religionslehrer mag es in seinem Fach als esoterische Weisheit behandeln, die Lateinschule selbst ist rein-menschlich geworden, ihre Heiligen sind Cicero und Platon; der Lehrer der Zoologie und Physik wird hundertmal die „Natur“ preisen, bevor der Name Gottes und Seines Christus über die Lippen kommt.

Das Mildeste also, was wir in dieser Beziehung der Neuschule vorwerfen können, ist die Erziehungslosigkeit.

2. Die Misserziehung.

Wohl nirgends mehr, als in Sachen der Erziehung, gilt das Wort des Herrn, dass, wer nicht mit Ihm sammle, zerstreue,